

Kirche gehören auch Juden, Mohammedaner, Heiden; Eid und Krieg sind Verbrechen.

Von den Duchoborzen sind die Molokanen ausgegangen. Ihr Stifter war Simeon Klein, ein Dorfschlichter, welcher mit großem Erfolge predigte: die von Christus gestiftete Kirche habe nur bis zum vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung bestanden, seitdem sei sie durch menschliche Zuthaten entartet, der wahre Christ dürfe nur die Bibel anerkennen, die Sacramente seien überflüssig. Die Molokanen haben eine Wuth gegen die Heiligenbilder; wo es irgend angeht, stechen sie denselben mit Nadeln die Augen aus. Schweinefleisch darf nicht gegessen werden, weil das die heilige Schrift verbietet.

Die Selbsttäufer, vom Bauern Roman gestiftet, verfertigen ein forbartiges Geschlecht, dieses muß mit Pech und Lehm bestrichen und mit Regenwasser angefüllt werden; dann legen sie sich hinein; das gilt ihnen als die vollkommenste Taufe.

Die Theodosianer halten die Ehe für ein Verbrechen, und meiden deshalb auch allen Verkehr mit Verheiratheten. Manche derselben halten den Kindermord für erlaubt, andere Untersecten wandten sich der Viehwilderei zu.

Die Philippibrüderschaft preist den Selbstmord als eine tugendhafte That. Ihr Stifter, ein entlaufener Soldat, hat sich nebst einer Anzahl Gläubigen den Flammentod gegeben. Sie überreden einander, durch anhaltendes Fasten dem Leben ein Ende zu machen.

Die Hüterbrüderschaft, von dem Viehhüter Demissow gestiftet, hält den Kaiser für den Antichristen, weshalb Niemand Geld oder einen Paß bei sich führt, da sich ein kaiserliches Abzeichen darauf befindet. Der Haß gegen Neuerungen geht soweit, daß sie nicht einmal über Steinpflaster gehen.

Die Brüderschaft der Mundaussperrer strebt nach der höchsten Heiligkeit; wenn sie am Gründonnerstag zum Gebet sich versammeln, stehen sie mit weit geöffnetem Munde da, und warten darauf, daß die Engel ihnen das Abendmahl reichen werden.

Und jetzt haben wir nur einige wenige der zahlreichen alten russischen Secten angedeutet; gerade unter den Bauern zeigte sich eine wahre Wuth, neue Religionen zu stiften.

Zu diesen ältern Secten sind im Verlaufe der Zeit unzählige andere gekommen; so z. B. entstanden in dem einen Jahre 1868 zwei bedeutende neue Gesellschaften, die Kleinen Christen und die Matulisten; mit jedem Tage tritt mehr und mehr der Entwicklungsreichtum eines Cadavers hervor. Wir haben hier die Bestätigung der alten Thatsache, daß wahres christliches Leben nur in der Lebensgemeinschaft mit der so vielgeschmähten sichtbaren Kirche zu finden ist, mag man die abgerissenen Zweige auch in das Wasser der Staatsunterstützung setzen, mag man die abgestorbenen Glieder einbalsamiren: das Leben kehrt darum nicht zurück. Nur noch ein Wort. Ein sehr verständiger Pope, mit welchem Heworth Dixon über den Gegenstand sich unterhielt, äußerte, daß das Sectenwesen um so mehr um sich wuchere, je mehr der Schulunterricht sich verbreite. „Ich kenne keinen Bauer, der nicht sofort für sich selber denken will, sobald er lesen und schreiben gelernt hat; dann wird er sehr bald ein Reher.“ „Bildung“ ist also an und für sich kein Mittel gegen Abfall und Auflösung; von ihr gilt das Wort Göthe's: Alles, was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich.

— Menschen muß man nach ihren Wünschen beurtheilen.

Indianer, Katholiken und Puritaner.

(Aus der Illinois Staatszeitung.)

Nach der jetzigen Quäkerpolitik wird die Controлле über die verschiedenen Indianeragenturen unter den verschiedenen christlichen Religionssecten vertheilt. Die Aufsicht über die eine Agentur wird einem Vertreter oder Vertrauensmann der Methodisten, die Aufsicht über eine andere einem Wiedertäufer, die Aufsicht über eine dritte einem Presbyterianer übertragen und so fort.

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob dies Verfahren ein wohlthätiges ist. Aber da es einmal befolgt wird, so sollte es auch gerecht und unparteiisch befolgt werden; man sollte nicht eine Religionssecte zum Vortheil einer anderen zurücksetzen.

Nun werden aber gegenwärtig in der spezifisch katholischen Presse der Ver. Staaten bittere Klagen darüber geführt, daß die katholische Kirche betreffs der Indianerangelegenheiten aufs gehässigste zurückgesetzt werde. Die meisten dieser Blätter schreiben die Zurücksetzung nicht etwa einem Uebelwollen des Präsidenten oder des Chefs des Indianerdepartements zu, sondern nehmen (wohl mit Recht) an, daß hauptsächlich der durch die sogenannte Quäkerpolitik gestärkte Einfluß protestantischer Fanatiker an demselben schuld sei.

Am meisten empört sind katholische Blätter darüber, daß nicht wenige alte katholische Indianermissionen mit Hunderten von katholischen Indianern, welche durch den Eifer und die Beharrlichkeit katholischer Missionäre zum Christenthum bekehrt und civilisirt wurden, protestantischen Secten übergeben worden seien. Und vom Stillen Meer her kommt die Klage, daß die älteste der dortigen katholischen Indianer-Missionen, die von St. James in Vancouver im Territorium Washington, sogar ihres Besitztitels auf das vom Gesetz ihr garantierte Land beraubt sei.

Kurz die Katholiken klagen, daß sie nicht nur bei Vertheilung der Controлле über die Indianeragenturen unter den verschiedenen Secten zu kurz kommen, sondern daß man ihnen selbst ihre alten Indianermissionen entreiße, um die Aufsicht über dieselben den Vertretern protestantischer Secten zu übertragen.

Weiter klagen die Katholiken darüber, daß selbst in den wenigen ihnen gebliebenen Indianeragenturen Nichtkatholiken oder gar Feinde der Katholiken als Agenten angestellt werden; statt des von dem katholischen Bischof vorgeschlagenen Mannes werde häufig mit einer solchen Stelle ein Politiker betraut, dessen einziges Verdienst in Parteidiensten bestehe; man mache den katholischen Bischof verantwortlich für das Wohlbefinden und den moralischen und den religiösen Fortschritt der seiner Obhut übergebenen Indianer, aber er habe nicht das Recht, einen katholischen Agenten zu ernennen. Und da, wo wirklich katholische Agenten angestellt seien, komme es nicht selten vor, daß ein solcher Agent durch die oder jene unabweisliche Rücksicht genöthigt werde, als Unterbeamte Leute anzustellen, welche nicht nur keine Katholiken sind, sondern auch durch ihren Lebenswandel den Indianern, unter denen sie wohnen, großes Aergerniß geben, ohne daß die Geistlichen ein Mittel dagegen haben.

Nun verträgt es sich schwerlich mit dem Geiste der Verfassung, wenn kirchliche Würdenträger Bundes-Beamte — und das sind ja denn doch die Indianeragenten — ernennen. Aber da die Regierung in vielen Fällen die Vertreter oder Häupter protestantischer Secten ein solches Recht ausüben ließ, so nimmt es sich allerdings sehr schlecht aus, wenn sie, zumal in katholischen Indianermissionen, der katholischen Hierarchie ein Recht nicht gönnt, das ihnen nicht-kathol. Secten mit Vergnügen einräumt.

Besonders empört sind die katholischen Blätter darüber, daß puritanische Fanatiker, denen die Controлле über katholische Indianer übertragen ist, nicht nur diese der Kirche untreu zu machen suchen, sondern in ihren Berichten das frühere Wirken katholischer Missionäre unter diesen Indianern als ganz verderblich schildern. Die katholischen Blätter stellen diesen boshaften Berichten die amtlichen Zeugnisse gegenüber, die erst vor wenigen Jahren, als die betreffenden Indianer noch unter dem Einfluß katholischer Missionen standen, von protestantischen „Superintendenten“ der Indianerangelegenheiten gerade diesen Indianer ausgestellt worden sind. Wirklich rühmen solche unparteiische Zeugnisse nicht nur die Geduld, den Eifer und das Geschick katholischer Missionäre in der Bekehrung und Civilisirung der Indianer, sondern sie erkennen auch an, daß die unter dem Einfluß solcher Missionäre stehenden Indianer im Allgemeinen fleißig, ehrlich, gehorsam und ordnungsliebend sind.

Wenn also puritanische Fanatiker, denen in den letzten Jahren die Aufsicht über solche katholische Indianer übertragen wurde, diese jetzt als gänzlich verwahrlost hinstellen, so konnte man hieraus angesichts der eben citirten amtlichen Zeugnisse den Schluß ziehen, daß die Verwahrlosung erst unter der Aufsicht der Puritaner entstand.

Kein Unparteiischer wird leugnen, daß katholische Indianermissionäre bis in die neueste Zeit hinein Großes unter den Indianern geleistet haben. Man denke z. B. nur an den vor einigen Monaten in St. Louis gestorb. edlen Jesuitenpater de Smet.

So lange die s. g. Quäkerpolitik fort-dauert, ist es jedenfalls Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß diese Politik kein puritanisches Monopol wird oder bleibt.

Die Freimaurer.

Lange Zeit ist es zwischen den Religions-Gefinnungen und Religionslosen in Europa streitig gewesen, wer eigentlich die Konflikte der letzten zwei Jahre veranlaßt habe. Jetzt gibt das in Worms erscheinende Organ der Freimaurer, der „Rheinische Herold“ darüber unter dem 25ten Oktober die folgende ausführliche Auskunft; „Unsere Absicht ist — so heißt es da — in wenigen Worten auf das Weltgericht hinzuweisen, das sich an den schwarzen Colonen, den willenlosen Werkzeugen eines auf mittelalterlichen Grundlagen organisirten religiösen Instituts jenseits der Berge, jetzt vollzieht; das Weltgericht, welchem der Geist der Freimaurerei als Richter gesessen hat. Sie waren nicht im Irrthum, die Basallen der Nacht, als sie nach der Rückkehr unseres Kaisers aus dem siegreichen Kriege und der Eröffnung des ersten deutschen Reichstages bange, wie die Raben krächzend ihr Nest umflatternd, der Zukunft entgegen sahen. Sie haben ihren Feind richtig erkannt, als sie in ihren Blättern die Freimaurerei und ihre Jünger zu schmähen begannen. . . . Wir glauben mit Recht behaupten zu können, daß es der Geist der Freimaurer ist, der dem Weltgericht, das über den Ultramontanismus ergeht, durch den ewigen denkwürdigen Brief unseres Kaisers an den Papst seinen Urtheilspruch gefällt hat. Die Ideen Kaiser Wilhelm's, der bekanntlich dem Freimaurerbunde angehört, sind nicht neue, nicht erst von seinen jetzigen Räten ihm eingebläht, wie die Feinde des Reiches so gern behaupten. Er hat sie schon als noch rüstiger Mann dem Bunde gegenüber ausgesprochen in einer Zeit, da die Welt noch anders von ihm dachte. Aber er hat damals Fürsten- und Mannesworte gesprochen und hat sie gehalten; denn heute vollzieht sie der Kaiser, das wird noch nach Jahrtausenden die Geschichte bezeugen.“

Eltern und Kinder.

Der Ernst und die Milde des Vaters vermögen über die Kinder sehr viel, und ihr Schicksal bestimmt sich nicht selten durch die Freundlichkeit, Würde und Klugheit, die er in seinem Benehmen gegen sie beobachtet. Nicht stürmische Leidenschaften, nicht hastige Affecte besfern die Kinder, sondern Festigkeit des Charakters, Ruhedes Gemüthes und Besonnenheit des Verstandes. Wer sich so viel als möglich immer gleich bleibt und die Vorschriften unserer heiligen katholischen Religion selbst erfüllt und sich in seinem Thun und Lassen von der Religion und den Forderungen der Vernunft unwandelbar leiten läßt; der gründet seiner Kinder Glück; er macht sie zu praktischen Katholiken. d. h. zu frommen und sittlich guten Menschen.

Allein einen ganz verzüglichen Einfluß, besonders auf die Söhne, haben die Mütter. Sind sie fromm, freundlich, edelbedenkend, pflichteifrig, sittlich gut und wohlgenüth, so nehmen die Söhne viele von diesen Tugenden in früherer Jugend an, und üben sie durch ihre ganze Lebenszeit. Die Mütter veredeln durch ihre Milde und Güte das Herz ihrer Söhne, pflanzen religiöse Grundsätze in dasselbe und sößen ihnen den Entschluß ein, immer gut und redlich zu handeln. Die Mütter mögen nie vergessen, wie viel ihr frommer Lebenswandel, ihr Fleiß, ihre Ordnungsliebe, ihre Reinheit und Sparsamkeit bei ihren Kindern, vorzüglich den Söhnen, Gutes stiftet; denn der Sohn hängt mehr an der Mutter als am Vater; ihre milde Art spricht mehr zu seinem raschen Sinne und be-zwingt die Leidenschaften, die ihn ins Leben hinausstoßen; ihr Rath, ihr Trost, ihre Warnung senkt sich tief in sein Herz, und er bewahrt getreulich darin, was sie zu seinem Wohle sagt und thut.

Die Zuverlässigkeit des Restaurateurs auf dem Bahnhofe zu K ö s e n sucht in der That ihres Gleichen. Es liefert als Umschlagpapier für jedes Butterbrod, das der Reisende in aller Eile mitnimmt, wenn wir dem Correspondenten der „Magd. Ztg.“ glauben können, eine Actie, auf welche in Wirklichkeit 100 Thaler voll gezahlt sind. Es sind dies Actien der Dortmunder Bergbau- und Hüttenbau-Gesellschaft ausgefertigt unter'm 17. Nov. 1855, auf Grund des Gesetzes vom 9. Nov. 1843, wie dies in der auf der Hinterseite abgedruckten Concessions-Urkunde vom 4. April 1856 vermerkt ist. Wahre Prachtexemplare, die Actie, und von dem glänzendsten Papier. Ein einziger, und zwar höchst unvorsichtiger Privatmann hat sein durch rastlosen Fleiß erworbenes Vermögen von 25,000 Thaler zum Ankaufe dieses Papierees verwandt. Eine Actie, seiner Zeit mit 100 Thlr. bezahlt, und die ganze Coupon-Serie dazu als Beilage zu einem Butterbrode: mehr läßt sich kaum verlangen.

Ein Bauer machte in der Bank von Glasgow Application, um eine Anweisung, zahlbar nach 3 Monaten und 17 Tagen, discontirt zu erhalten. Der Präsident sagte ihm, daß die Bank nur für 3 Monate discontirte. Worauf der Bauer ganz ruhig erwiderte: „Aber die Tage sind jetzt sehr kurz, und Sie können wohl die 17 Tage eingehen lassen.“

Aus Bern. Nach einer von der Regierung erlassenen Verfügung sollen auch die Pfarrevicare welche mit den 69 Geistlichen des Berner Jura gegen die Beschlüsse der Regierung in der Angelegenheit des Bischofs Lachat protestirt haben, die betreff. Pfarrhäuser zu Ende dieses Mts. verlassen.